

AUGUST WAGNER – ein vergessener Schwazer Maler



Bergbau und Metallurgie
im prähistorischen Unterinntal



Inhalt



VorwortSeite 3

Augustin Johann Wagner – der vergessene Schwazer Maler
von Dir. Gottfried Heiss.....Seite 4

Auftragsarbeiten
von August Wagner für die Pfarrkirche in Stans
von P. Thomas Naupp OSBSeite 20



Bergbau und Metallurgie im prähistorischen Unterinntal
von Dr. Maximilian Ciresa..... Seite 25

raumfreiraumfreiraumfrei Seite 30

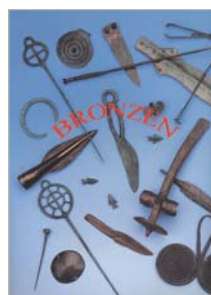
Gratulationen und Schenkungen Seite 31

Verstorbene Vereinsmitglieder..... Seite 32

Autorenwettbewerb und Buchpräsentationen Seite 33

Kulturausflüge Seite 34

Kulturmeile Seite 35



Titelbild: August Wagner, St. Homobonus



SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

**Gegründet von
Dr. Erich Egg
im Jahre 1952**

Impressum: Heimatblätter- Schwazer Kulturzeitschrift **Nr. 75 - 2013**. ISSN 1815-3046
Eigentümer und Herausgeber: Museums- und Heimatschutzverein Schwaz
6130 Schwaz, Winterstellergasse 9, Tel.+ Fax 05242/64208
E-mail: info@rabalderhaus-schwaz.at · www.rabalderhaus-schwaz.at

Für den Inhalt verantwortlich:
Obmann Dr. Otto Larcher, Max-Angerer-Weg 7 - 6130 Schwaz

Redaktionsleitung: Dr. Otto Larcher

Bildvorlagen haben freundlicherweise Peter Hörhager, Gottfried Heiss, Eusebius Lorenzetti,
Georg Angerer, Fred Lägner, H. P. Schrattenthaler und P. Thomas Naupp OSB,
Stift Fiecht - Georgenberg zur Verfügung gestellt.

Gesamtherstellung:
Druck 2000 Prokop GmbH, Wörgl, Tel. 05332/70000

Vorwort

Eine Wiederentdeckung

Der Museums- und Heimatschutzverein gedenkt mit der heurigen Weihnachtsausstellung des Kirchen-, Theater- und Dekorationsmalers AUGUST WAGNER, der vor 150 Jahren in Graz geboren wurde und die längste Zeit seines Lebens in unserer Heimatstadt verbrachte.

Es war Anfang 2012, als mir Dir. Gottfried Heiss einige von ihm über ebay ersteigerte Skizzen von August Wagner zeigte. Ich war beeindruckt. Nur durch sein wachsendes Interesse und seinen Fleiß konnten wir über 130 Skizzen für das Rabalderhaus erwerben.

Ich danke dem Kurator dieser Ausstellung, Dir. Gottfried Heiss, für seine wertvolle Arbeit! Dank gebührt auch Frau Rosemarie Scheffknecht für die Mithilfe bei der schwierigen Präsentation der teils beschädigten Skizzen, ebenso Peter Hörhager für die Fotodokumentation dieser Ausstellung. Weiters bedanke ich mich bei allen Leihgebern und besonders bei P.Thomas Naupp OSB für seine wichtigen Hinweise und Fotos der Werke von August Wagner in der Herz-Jesu-Pfarrkirche von Stans.

Otto LARCHER



Weihnachten im Felde 1915, vom Feldaltar des KK Standschützen-Baon Schwaz, A. Wagner (Rabalderhaus)

***Frohe Weihnachten
und ein glückliches neues
Jahr 2014
wünscht der Vorstand des
Rabalderhauses***

*Wir danken unseren Mitgliedern
für den fleißigen Besuch
unserer Ausstellungen.*

*Besonderer Dank
geht an unsere Subventionsgeber,
an unsere Leihgeber und an all jene,
die uns Kunstwerke geschenkt,
bzw. als Dauerleihgabe überlassen
haben.*

Augustin Johann Wagner – der vergessene Schwazer Maler

A. Wagner wurde vor 150 Jahren am 21. August 1863 in der Langeasse, Haus Nr. 1442 in Graz als Sohn des Zeugschmiedes Ignaz Wagner und seiner Gattin Theresia, geb. Pirkwieser geboren.

Getauft wurde er in der Pfarre St. Johann Baptist am Graben am 23. August 1863, Taufprotokoll Tom. VII pag. 147.

Als wandernder Schustergeselle kam er nach Schwaz und ließ sich hier nieder. Am 9.1. 1899 heiratete er die Tabakfabrikсарbeiterin Anna Gscheid vom Weerberg.

Seiner Ehe entsprangen 15 Kinder, von denen nur zwei älter als zwei Jahre wurden, nämlich die Töchter Ottilie (vom Vater liebevoll Tillchen gerufen) und Sophie.



Die Eltern mit den Töchtern Tillchen und Sophie

Der Bürgerausschuss hat in seiner Sitzung vom 12. Februar 1908 beschlossen, den Maler August Wagner in den Heimatverband der Stadtgemeinde Schwaz aufzunehmen.

Er war Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Schwaz, des katholischen Gesellenvereines und des Fruntsbergfährlins (Knappe Friedrich).

Ein Mitgliederverzeichnis der „Marianischen Herren-Congregation Mater Dolorosa“ zu Schwaz in Tirol aus dem Jahr 1930 weist ihn als Mitglied auf.

Durch die Fürsprache von Pfarrer Paul Kneringer, dem Präses des Gesellenvereines, der das Talent des Gustl für die Malerei erkannt hatte, entschloss er sich, seine Fähigkeit als Dekorationsmaler in kunstgewerblichen Schulen zu erweitern.

Vom Oktober 1890 bis August 1891 erhielt er ein Stipendium an der Staatsgewerbeschule Innsbruck.

Im Zeugnis der k.k. Staatsgewerbeschule in Salzburg wird ihm vorzüglicher Unterrichtserfolg bescheinigt.

An der Kunstgewerbeschule des k.k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie hat er im Schuljahr 1892/93 mit Erfolg die Prüfungen über Anatomie abgelegt.

An der k.k. Staatsgewerbeschule in Innsbruck hat er vom 1. April bis 30. Juni im Schuljahr 1908/09 den II. Teilabschnitt des Fachkurses zur Heranbildung von Zeichenlehrern mit vorzüglichem Erfolg besucht.

Am 10. Mai 1922 wurde er als Lehrer im Fortbildungsschuldienst bestätigt.

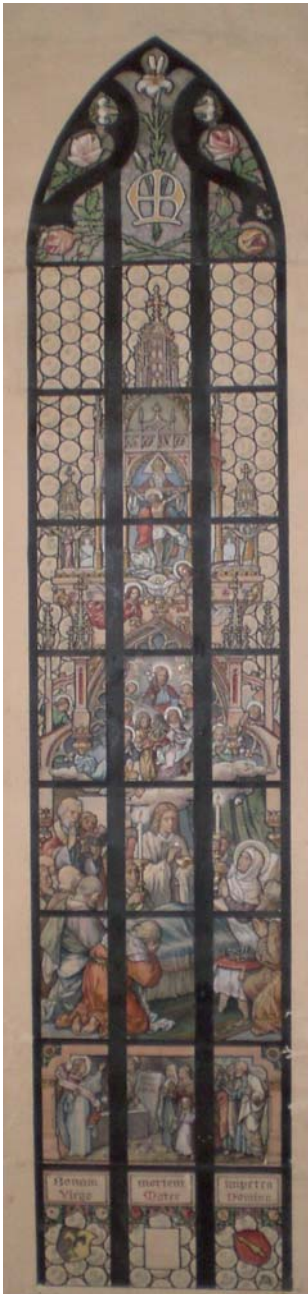
Am 30. September 1934 wurde sein vertragsmäßiges Dienstverhältnis vom gewerblichen Fortbildungsschulrat für Tirol gekündigt. Damit war seine 38-jährige Dienstleistung als Zeichenlehrer beendet.

Am 19. April 1935 starb August Wagner in Schwaz.

Im ersten Weltkrieg diente er bei den Standschützen in Bosnien, in St. Leonhard, in Laatsch und Taufers.



Teppich im Presbyterium der Pfarrkirche Schwaz



Seine Hauptwerke sind in der Theater- und Kirchenmalerei zu finden. In der Pfarrkirche Schwaz zeugt der gemalte Teppich in der Apsis davon. Drei Glasfenster wurden von ihm entworfen, leider sind sie dem Bombenabwurf 1944 zum Opfer gefallen.

Manche Häuser in Schwaz zieren noch seine Malereien (meist Medaillons über dem Hauseingang).

Auch der künstlerische Entwurf für den neuen Glockenturm, der 1911 eingeweiht wurde, stammte von August Wagner.

Unzählige Ehrenurkunden und Ehrenscheiben für Schwazer Bürger wurden von ihm gestaltet.

Für die 100-Jahr-Feier der Tabakfabrik im Jahre 1930 hat er den Festzug zusammengestellt und den Entwurf für einen Erinnerungsteller geliefert, der von der Majolikafabrik produziert wurde (siehe Museum im Schloss Freundsberg). Für diese Aktivitäten wurde er vom Generaldirektor der Tabakregie sehr gelobt.

Seine bekanntesten Bilder hängen im Kolpingsaal in Schwaz. Sie zeigen die Eröffnung des Erbstollens durch Kaiser Karl V., die Entdeckung der Erzlager am Stier und die Abordnung Schwazer Bürger unter Graf Tannenberg, die den französischen General Wrede 1809 um Schonung des Marktes Schwaz bitten.

Ein viertes Bild stellt den Sängerstreit auf der Wartburg dar. Dieses diente als Bühnenvorhang im Kolpingsaal.

An der Außenfassade der Kirche St. Leonhard bei Kundl ist ein 7 Meter hoher Christophorus von August Wagner



Pirchanger 66

zu sehen. Sein Enkel kann sich noch an die 7m lange Papierbahn mit dem Entwurf für den Christophorus erinnern.

1904 konnte August Wagner die Ausmalung der neuen Pfarrkirche in Stans in Angriff nehmen. Damals war er gerade einmal 41 Jahre alt und gestaltete Bilder von Heiligen und Seligen im Presbyterium, an der Nordseite des Langhauses und über den Seitenaltären.

Aus seiner Hand stammen auch die dekorativen Wandmalereien in den Südtiroler Kirchen von Taufers (1899), Afers (1908), Franziskanerkirche in Bozen (1912).

Für die Kirche „Missionary Poor Clares of the Immaculate Conception“ in St. Bonaventure in New York schuf Wagner das Ölbild der „Unbefleckten Empfängnis“ als Königin des Minderordens und das Bildnis der Ordensgründerin, der Seligen Beatrix.

Für die Franziskanerkirche „St. Joseph’s College Chapel“, ebenfalls New York, malte er 18 Altarbilder.

Der Lebenslauf wurde vom Enkel Wagners, Herrn Karl-Heinz Wagner zusammengestellt und von OSR Gottfried Heiss ergänzt.



Pirchanger 88



Pirchanger 88 Entwurf



Gilmstraße 32



Burggasse 13



Burggasse 36



Kraken 13



Malarbeit Kraken 13



Bahnhofstraße 2 und Entwurf



7 Meter hoher Christophorus an der Außenwand der Filialkirche St. Leonhard bei Kundl



Erinnerungsstätte Auffinger, Franziskanerkloster, Schwaz

Entwürfe für das Kolpinghaus in Schwaz



Kaiser Karl V. in Schwaz



Sängerstreit auf der Wartburg



NY Hl. Ludwig, Bischof v. Toulouse



NY Hl. Klara in Assisi



NY Hl. Franziskus



NY Beata Madre Beatriz de Silva



„Missionary Poor Clares of the Immaculate Conception” in St. Bonaventure in New York



„Missionary Poor Clares of the Immaculate Conception“ : Hl. Franziskus empfängt die Wundmale



Schmerzens-Madonna



Hl. Sebastian



Jesus der gute Hirte



Hl. Veronika mit dem Schweiß Tuch



Maria mit dem Kinde



Schutzengel



Akt

Auftragsarbeiten des Dekorationsmalers August Wagner für die Pfarrkirche in Stans

von P. Thomas Naupp OSB

P. Gallus Mader vom Stift Fiecht (1851-1927), der Erbauer der Herz-Jesu-Kirche in Stans, musste aus Geldmangel das für den Kirchen-Innenraum vorgesehene Bildprogramm kurzfristig abbrechen, so dass man bei der Kirch-

weihe am 28. Oktober 1896 lediglich den „Aufstieg der Seligen in den Himmel“ am Chorbogen sehen konnte, den der Kunstmaler Heinrich Kluibenschädl aus Rietz/Oberinntal (gest. 1929) 1894 malte. Gallus Mader, selber



Links: Über dem linken Seitenaltar: Hl. Margaretha Maria Alacoque und Franz von Sales
Rechts: Über dem rechten Seitenaltar: Hl. Mechthild und Hl. Gertrud die Große, August Wagner 1904



Tiroler Heilige, Langhaus-Nordwand, v.l.n.r.: Hl. Romedius, Sel. Rathold (Gründer von St. Georgenberg), Hl. Nothburga und Sel. Heinrich von Bozen, August Wagner 1904

sehr kunstsinnig, hatte aber zu vielen Künstlern (Malern und Bildhauern) sehr gute Beziehungen. 1899, als August Wagner die Wandmalereien in der Tauferer Pfarrkirche geschaffen hatte, wurde P. Gallus auf Wagner aufmerksam. 1904 war es dann so weit, dass August Wagner die restliche Ausmalung der neuen Pfarrkirche in Stans in Angriff nehmen konnte. Nachdem Wagner die originellen Bildideen des P. Gallus studiert hatte, begab er sich zuerst

in den Chorraum (Presbyterium), wo er an der Nordwand im unteren Bereich eine als häusliche Szene aufgefasste Darstellung der Heiligen Familie in einem durch eine Kielbogenarchitektur angedeuteten Raum aufmalte. Der in das Bild eingefügte Hase ist wohl als Symbol gesegneter Fruchtbarkeit zu sehen, während die Opfertauben auf die Darbringung Jesu im Tempel verweisen. Der im oberen Bildbereich (hier nicht zu sehen!) unter der Hand

Gottes gezeigte und mit einem Palmwedel ausgestattete Engel ist wohl als Hinweis auf den Opfertod Christi zu verstehen. Auf der Südseite hingegen sind Darstellungen der Seligen: Thomas Lazzarini, Agnes Stainer und Maria von Mörl und daneben die Heiligen: Aubet, Cubet und Guerre, mit Palmwedeln als Märtyrerinnen ausgezeichnet, wiedergegeben. Die ebenfalls von August Wagner über dem Mittelfries am Langhaus geschaffenen Gemälde (insgesamt 34 Tiroler Heilige und Selige) sind wie die Bilder im Chor auf Stoff aufgetragen.

Sie zeigen - jeweils in einer gemalten Bogenarchitektur eingebunden - zu Seiten des Chorbogens links die hl.

Margarete Maria Alacoque und den hl. Franz von Sales, rechts die Heiligen Gertrud die Große und Mechthild, die Wichtiges zur Ausbildung der Herz-Jesu-Mystik beigetragen haben. Mit den Darstellungen wird übrigens auf das Patrozinium (Herz Jesu) der Kirche verwiesen, sowie in der Figur des Klostergründers Rathold an der Langhausnordseite ein Bezug zum Kloster Georgenberg-Fiecht hergestellt (Stans als inkorporierte Stiftspfarrkirche). Die übrigen Gemälde bilden zumeist inschriftlich bezeichnete Tiroler Märtyrer, Heilige und Selige ab. Mit der Darstellung der hl. Bischöfe Ingenuin und Albuin an der Südseite wird zudem auf die ursprüngliche Diözesanzugehörigkeit zu Säben und später zu Brixen hingedeutet.



Darstellung der Heiligen Familie, Nordwand im Presbyterium



Die Heiligen Aubet, Cubet und Guerre mit Palmwedeln als Märtyrerinnen (Südseite)



Pfarrkirche Herz Jesu (erbaut 1884–1896), Inneres gegen Osten, Stans

Bergbau und Metallurgie im prähistorischen Unterinntal

von Maximilian Ciresa

In den Jahren 1993 bis 1998 hat eine erfolgreiche Tiroler Archäologengruppe¹ am Mariahilfbergl in Brixlegg einwandfreie Hinweise auf die älteste metallurgische Tätigkeit im Alpenraum entdecken können: In radiokarbondatierten² Schichten wurden Perlen und Schmuckbänder aus Kupfer aus der Zeit um 4.400 v. Chr. neben Gebrauchsgegenständen aus Feuerstein und Knochen, Keramikfragmenten und Tondüsen geborgen. Diese früheste Kupfergewinnung und –verwertung stand zweifelsfrei in Zusammenhang mit den reichen Kupfererzvorkommen im Raume Brixlegg –Schwaz, die in der Folgezeit jahrtausendlang bis zur Neuzeit bergmännisch ausgebeutet wurden.

Diese vormals äußerst ergiebigen Erzlagerstätten verraten sich in den zahlreichen mittelalterlichen Reviernamen: Heiligkreuz, Alte Zeche, Zapfenschuh, Bruderwald, Falkenstein, Ringenwechsel usw. usw. Sie gehören zur Grauwackenzone, einer geologischen Formation, die, reich an allerlei Erzen, Österreich von Tirol bis zur Steiermark gürtelartig durchzieht. Darin kommt Kupfer überwiegend als Kupferkies (CuFe₂S), abschnittsweise, besonders im Raum Schwaz-Brixlegg, als Fahlerz (Cu, As, Sb, Ni, Ag, Pb, Co, Zn, Fe, S, Elemente in verschiedener Konzentration) vor (Abb. 1). Fahlerz lässt sich oftmals anhand diese Zusatzmetalle als Marker in Fertigprodukten nachweisen. Damit konnten Archäometallurgen für die Kupfer- und Frühbronzezeit eine europaweite Verbreitung von Metallartefakten Unterinntaler Rohstoffprovenienz

nachweisen. Kupfer bzw. Bronze wurde als Barren oder Fertigprodukt bis nach Oberitalien oder ins Baltikum verhandelt

Die erwähnten Brixlegger Grabungsbefunde lassen sich eindeutig in die **Jungsteinzeit** (5.000 bis 2.200 v. Chr.) datieren, als im Rahmen der sog. „neolithischen Revolution“ der Jäger und Sammler allmählich zum sesshaften Bauern mutierte, Viehzucht und Ackerbau betrieb, feste Wohnplätze errichtete, die Töpferei und schließlich die Metallurgie erlernte. Diese wahrlich epochale Erfindung der Metallgewinnung und –verwertung darf aber nicht als europäische oder „Unterinntaler“ Pioniertat betrachtet werden, sie wurde im Rahmen eines sog. Technologietransfers vom nahen Osten importiert.

Die rasch zunehmende Nachfrage nach diesem neuen Rohstoff bewirkte in unserem Raum eine Intensivierung der zunächst ausschließlich obertägigen Schürftätigkeit, die sich heute noch vereinzelt durch Pingen in Hochlagen verrät. In der Folge wurden aber auch anderweitig ergiebige Erzlagerstätten aufgedeckt, so in den Eisenerzer Alpen, in Kitzbühel-Jochberg³, in St. Veit im Pongau und besonders in Bischofshofen-Mitterberg. Allein hier hat man in prähistorischer Zeit geschätzte 20.000 t Rohkupfer gewonnen.

Die Verhüttung des Erzes erfolgte zunächst im Bereiche von Wohnsiedlungen in sehr einfachen Schmelzgruben- und Tiegelverfahren mit Hilfe von Holzkohle und Blasrohren (Abb.2). Experimentalarchäologisch konnte

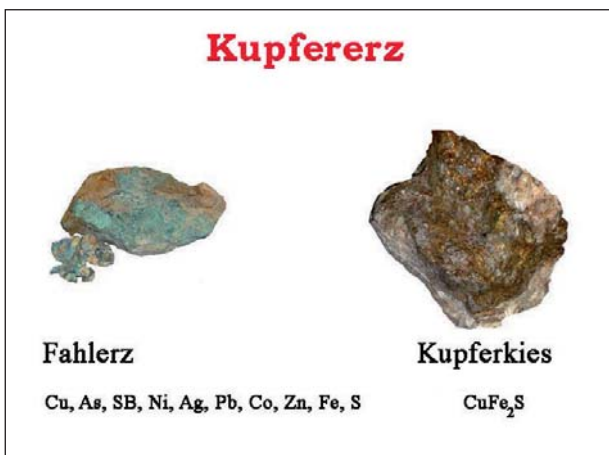


Abb. 1) Kupfererze: Fahlerz und Kupferkies aus der Grauwackenzone (modif. Nach B. Rieser und H. P. Schrattenthaler)



Abb. 2) Schmelzgruben- und Tiegelgussverfahren aus der Kupferzeit mit Hilfe von Holzkohlefeuer und Blasrohr (Foto H. P. Schrattenthaler)



Abb. 3) Schachtofenverhüttung (Zeichnung M. Ciresa)

demonstriert werden, dass sich auf diese Weise aus Fahlerz holzfällertaugliche Beile gießen lassen⁴. Fahlerz ist durch seine Metallkomponenten sozusagen eine naturgegebene Legierung, das erschmolzene Kupfer damit härter als reines Kupfer und zur Herstellung von Geräten und Waffen gut verwendbar.

Kupferkieskupfer aus Mitterberg überschwemmte aber nunmehr den Markt. Dieses reine Kupfer ist jedoch weich und hauptsächlich zur Herstellung von Schmuck und Blechen (Kupferkessel!) geeignet. Es folgten daher jahrhundertlange Experimente zur Verbesserung dieses Metalles hinsichtlich Härte, Sprödigkeit, Schärfbarkeit, Schmelzpunktveränderung, Fließfähigkeit der Gussmasse und dies führte zur Herstellung mannigfaltigster Legierungen, wobei sich letztendlich eine 10%ige Kupfer/Zinn-Legierung als Standardzinnbronze etablieren konnte. Dies gelingt durch Zugabe von metallischem Zinn oder von rohem Zinnstein beim Schmelzprozess unter reduzierenden Bedingungen.

Das größte Problem lag nunmehr in der Verfügbarkeit von Zinn! Dieses Metall kommt im Alpenraum in abbauwürdigen Mengen nicht vor. Kleinere Lager gab es in Portugal, Sardinien und im Erzgebirge. Zinn musste daher aus der Bretagne und Cornwall importiert werden. Dafür findet man dort wie im gesamten nordischen Kreis

keine nennenswerten Kupfervorkommen und folgerichtig entwickelte sich nun über die Burgundische Pforte ein intensiver Tauschhandel von Kupfer und Zinn.

Mit der Entwicklung von Metalllegierungen erfolgte der Übergang in die **Bronzezeit** (2.200 bis 1.200 v. Chr.), eine Epoche, die dem Unterinntal (und dem Salzkammergut) auf Grund der reichen Kupfererzvorkommen einen Spitzenplatz in der europäischen Metallurgie einbrachte. Grabungen von W. Sydow und F. Martinek am Buchberg (Tiergarten) bei Jenbach erbrachten diesbezüglich interessante Befunde: In eindeutig frühbronzezeitlichen Schichten fand man Fragmente von Schmelztiegeln mit anhaftenden Fahlerzschlacken, kleine Tondüsen, schlackengemagerte Keramikbruchstücke und in der Nähe ein Randleistenbeil sowie eine Gewandnadel aus Fahlerzkupfer. Offensichtlich war unlegiertes Fahlerzkupfer hier noch in entwickelter Bronzezeit als absolut werkzeugtaugliches Metall gefragt und verhandelbar.

Die reichen obertägigen Erzvorkommen in der Schwazer Gegend wurden jetzt restlos ausgebeutet und der Bergbau rückte immer mehr in höhere Regionen – nicht zuletzt auch wegen des enormen Brennholzbedarfes.

Die Metallurgie erfuhr durch den Übergang von der Schmelzgruben- und Tiegeltechnik zur Schachtofenschmelze (Abb. 3) deutliche Fortschritte und verfeinerte Schmiedeverfahren (Kalt/Warmschmiede, Tempern) ermöglichten die Herstellung immer qualitativere Bronzewerkstücke.

In der **mittleren Bronzezeit** waren dann die obertägigen Erzlagerstätten allmählich erschöpft und die Bergleute wurden nunmehr gezwungen in die Tiefe zu gehen: Sie entwickelten den Untertagbau, also die Anlage von Höhlen und Stollen. Dies geschah nur zum geringen Teil durch Meißel und Hammer, vornehmlich hingegen mit Hilfe der Feuersetzung (Abb. 4), eine Technik, die am Mittelberg im Pongau bis in die Neuzeit Anwendung fand. Man erkennt diese feuerbedingte Felsabsprengtechnik durch die großen, kuppelartig gestalteten Abbaue (Abb. 5). Solche sind noch heute mit freiem Auge von der Rotholzer Landesstraße aus in den obersten Abschnitten des Eiblschrofens in Schwaz zu erkennen. In den Halden solcher „Heidenzechen“ entdeckte erstmals der Landesgeologe Dr. Peter Gstrein beweiskräftige bronzezeitliche Keramikfragmente.

In der Mittelbronzezeit ereignete sich aber ganz unerwartet eine schwerwiegende „wirtschaftliche“ Katastrophe für den Raum Schwaz-Brixlegg: fahlerzgeprägtes Kupfer wurde nicht mehr gefragt! Alle zeitgleichen Bronzefunde Mitteleuropas aus dieser Periode sind jetzt fahlerzfrei! Es wurde nur mehr Kupferkies zur Bronzeherstellung verwendet. Die Gründe für diesen Wandel sind noch nicht ganz geklärt⁵. Vermutlich waren Legierungsprobleme ausschlaggebend, nachdem man damals die Metallzu-



Abb. 4) Erzabbau durch Feuersetzung
(Foto H. P. Schrattenthaler)



Abb. 5) Prähistorische Abbauhöhlen nach Feuersetzung
– „Heidenzechen“ – am Eiblschrofen.

sammensetzung ausschließlich anhand der Farbe (und mechanischer Tests) vermuten konnte. Und Fahlerzkupfer ist in seiner hellen Farbe der Zinnbronze sehr ähnlich. Nicht von der Hand zu weisen ist jedoch die Möglichkeit,

dass die Giftigkeit der Arsenbeimengung im „Unterinntaler“ Erz erkannt worden ist. Diesbezüglich sind besonders das Enargit und Tennantit aus dem Gebiet des Gratlspitz wegen ihrer hohen Arsengehalte berüchtigt.

Aber die europaweite Bronzenachfrage wuchs äußerst stark und auch die reichen untertägigen Kupferkieslager gingen allmählich zur Neige, sodass eine verstärkte Wiederverwertung von Altmetall einsetzte: Die Archäologen entdecken nun für diese Zeit vermehrt Brucherzdepots. Aus diesem Grund kam zu Ende der Bronzezeit der Abbau von Fahlerz wieder in Schwung und wurde intensiviert. Fahlerzartefakte fanden neuerdings europaweite Verbreitung⁶. Die Silberbeimengungen wurden damals ignoriert.

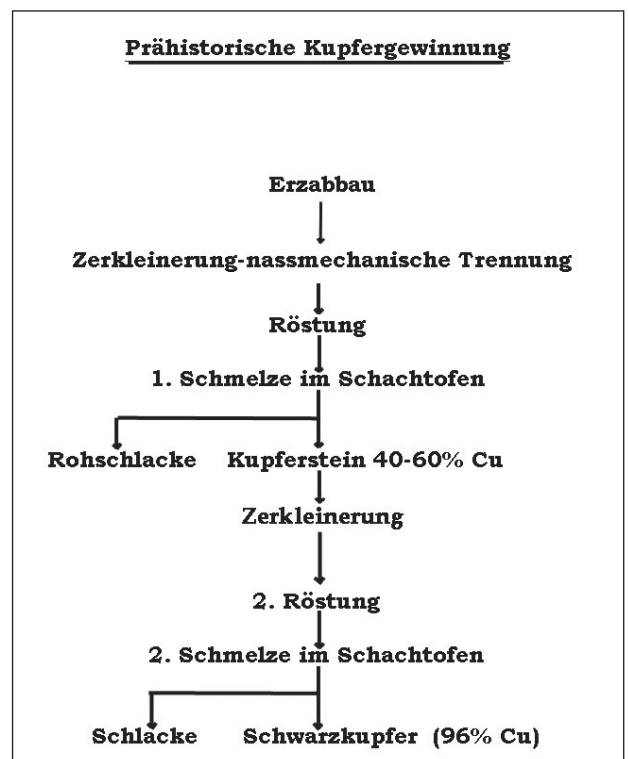


Abb. 6) Bronzezeitlicher Kupferschmelzprozess
(Schema M. Ciresa)

Die Verhüttung des Erzes erfolgte nun nicht mehr im Tal, im Bereiche der Siedlungen, sondern rückte in höhere Bergbaugebiete. Die Schachtofentechnik verbesserte sich weiter und ganze Batterien solcher Schmelzöfen sind inzwischen archäologisch ausgegraben worden (Jochberg bei Kitzbühel, Passo Redebus⁷ im Trentino, Fennhals ober Kurtatsch). Die technischen Verfahren wurden ausgereift (Abb. 6).

In der Gesellschaft verstärkte sich jetzt eine soziale Differenzierung, wobei die autochthone Bevölkerung die Nahrungslieferung für die bergbautreibenden Leute übernehmen musste⁸.



Abb. 7) Bronzezeitliche Werkstücke (Foto G. Weisgerber)

In Bergbau und Metallurgie entwickelten sich spezialisierte Berufe: Bergknappen mit Hilfspersonal (auch Frauen und Kinder!), Hüttmeister, Grob- und Feinschmiede, Toreuten und Ziselierer. Die Fertigprodukte waren funktional und ästhetisch von hervorragender Qualität (Abb. 7).

In den letzten Jahren konnten Abbau, Aufbereitung und Erzverhüttung der Spätbronzezeit im Maukengebiet bei Brixlegg eindrucksvoll freigelegt und dokumentiert werden⁹.

Im Inntal widerspiegeln die zahlreichen Gräberfelder Wilten, Volders, Fügen/Kapfing und Fiecht-Au eine ausgeprägte Bevölkerungszunahme. Die Nekropole von Fiecht-Au mit fast 500 Brandgräbern offenbart einen merklichen Wohlstand gegenüber zeitgleichen Grablegen im Alpenvorland. Und die Grabsitten änderten sich: Neben den althergebrachten Urnenbestattungen finden sich jetzt mannslange Steinkistengräber mit Leichenbrand und oft kostbaren Grabbeigaben, darunter auch Schwertern¹⁰. In den darin Bestatteten muss man fremdstämmige Zuwanderer aus dem nördlichen Alpenvorland vermuten, in Brandschüttungs- und Urnenbestattungen könnte die einheimische Bevölkerung fassbar sein.

Am Ende der **Urnenfelderkultur** waren dann die reichen Erzvorkommen und auch die Zinnminen Südeuropas restlos ausgebeutet. Der Bleigehalt der Bronzeartefakte nahm zu und verminderte deren Qualität. Um 900 v. Chr. folgte ein Zusammenbruch des zentraleuropäischen Metallkreislaufes vornehmlich durch den Niedergang der alpinen Lagerstätten¹¹.

Damit betreten wir unmittelbar die **Eisenzeit** (800 v. Chr. bis Chr.Geb.). Bergleute und Metallurgen hatten das Eisen bereits aus der Kupferzeit gekannt, als es als lästiger Bestandteil der Kupferschlacken die Arbeit der Gießer erschwerte. Eisen hat einen höheren Schmelzpunkt als Kupfer, ist schwerer verhüttbar, hat aber neben seiner Metallqualität den Vorteil, dass Eisenerze (Raseneisenstein, Magneteisenstein, Roteisenstein, Magnetkies, Pyrit, Eisenspat, Brauneisenstein) vielerorts vorkommen. Damit war die Metallhegemonie des Alpenraumes vorbei und sowohl Geschichtsquellen als auch Archäologie konnten diesbezüglich für diesen Zeitraum keine besonderen Erkenntnisse liefern. Der römische Schriftsteller Ovid lobte die hohe Qualität des Norischen Eisens, aber über Bergbau und Metallurgie in Rätien ist kaum etwas bekannt.

Lediglich in Kundl/Lus¹² wurden in einer ergrabenen Schmiedewerkstatt der Stufe Latène C Luppeneisenschlacken mit einem sehr hohen Stickstoffgehalt geborgen, der dem Metall stahlähnliche Eigenschaften verlieh. Darin kann man wohl einen Nachklang der jahrhundertalten hochstehenden Verhüttungstradition im Unterinntal errahnen.

Literatur

Ciorny J. Marzatico F. Perini R. Weisgerber G. *Der spätbronzezeitliche Verhüttungsplatz Acqua Fredda am Passo Redebus (Trentino)-Ergebnisse der Grabungen am Redebus-Pass. In: (Hsg.) Gerd Weisgerber /Gerd Goldenberg. Alpenkupfer. Rame delle Alpi. Der Anschnitt, Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau. Beiheft 17, Bochum 2004, 155-164.*

Goldenberg G. *Ein Verhüttungsplatz der mittleren Bronzezeit bei Jochberg (Nordtirol). In: (Hsg.) Gerd Weisgerber /Gerd Goldenberg. Alpenkupfer. Rame delle Alpi. Der Anschnitt, Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau. Beiheft 17, Bochum 2004, 165-176.*

Goldenberg G. Breitenlechner E. et al. *Prähistorischer Kupfererzbergbau im Maukental bei Radfeld/Brixlegg im Unterinntal. Archäologie Österr. Spezial 4, 2010, 57-108.*

Gstrein P.

Prähistorischer Bergbau am Burgstall bei Schwaz. Veröff. d. Tir. Landesmus. Ferdinand. 61, 1981, 25-46.

Huijsmans M./Krauss R.

6.000 Jahre Brixlegg. Archäologische Untersuchungen auf dem Mehrnstein (Mariahilfbergl und Hockapelle). In: R. Stibich (Hsg.) Grubenhunt und Knappenross. 25 Jahre Verein „Tiroler Bergbau- und Hüttenmuseum Brixlegg“ (Innsbruck-Wien 2011) 13-40.

Martinek K. P.

Archäometallurgische Untersuchungen zur frühbronzezeitlichen Kupferproduktion und -verarbeitung auf dem Buchberg bei Wiesing, Tirol. Fundber. Österr. 34, 1995, 575-584.

Maurer H.P.

Archäometallurgische Untersuchungen an Schlacken- und Eisenfunden der latènezeitlichen Schmiederwerkstatt Kundl-Lus und aus dem Oppidum Manching. Archäol. Korrb. 23, 1993, 313-324.

Menke K

Studien zu frühbronzezeitlichen Metalldepots Bayerns. Jahresbericht d. Bayr. Bodendenkmalpflege 19/20, 1978/79, München.

Rieser B./Schrattenthaler H.P.

Prähistorischer Bergbau im Raum Schwaz-Brixlegg; Urgeschichtliche Bergbauspuren, Werkzeugfunde, Experimente, Mineralien; St. Gertraudi 2002.

Rychner V.

Metallanalysen mittelbronzezeitlicher und urnenfelderzeitlicher Objekte aus der Schweiz-Resultate und Probleme. In: (Hsg.) Gerd Weisgerber /Gerd Goldenberg. Alpenkupfer. Rame delle Alpi. Der Anschnitt, Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau. Beiheft 17, Bochum 2004, 281-284.

Schumann W.

Steine + Mineralien. Bestimmungsbuch (München 1977).

Sölder W.

Die laufende Rettungsgrabung des Ferdinandeums im spätbronzezeitlichen Brandgräberfeld Vomp – Fiechter Au. In: (Hsg) Museums- und Heimatschutzverein Schwaz; Heimatblätter, Schwazer Kulturzeitschrift, 62, 2007, 8-12.

Sperber L.

Zur Bedeutung des nördlichen Alpenraumes für die spätbronzezeitliche Kupferversorgung in Mitteleuropa. In:

(Hsg.) Gerd Weisgerber /Gerd Goldenberg. Alpenkupfer. Rame delle Alpi. Der Anschnitt, Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau. Beiheft 17, Bochum 2004, 303-345.

Sydow W.

Eine frühbronzezeitliche Fundstelle am Buchberg. Fundber. Österr. 34 (1995) 567.

Tomedi G. et al.

Prähistorischer Kupfererzbergbau im Maukental bei Radfeld/Brixlegg im Unterinntal. Archäologie Österr. Spezial 4, 2010, 57-108.

Weisgerber G.

Schmelzanlagen früher Kupfergewinnung – ein Blick über die Alpen. In: (Hsg.) Gerd Weisgerber /Gerd Goldenberg. Alpenkupfer. Rame delle Alpi. Der Anschnitt, Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau. Beiheft 17, Bochum 2004, 15-36.

¹ M. Huijsmans/R. Krauss

² Radiokarbonmethode: Aus der Zerfallskurve des radioaktiven Elements 14C ermitteltes archäologisches Alter von Fundstücken.

³ G. Goldenberg

⁴ B. Rieser/H.P. Schrattenthaler

⁵ Sperber L.

⁶ V. Rychner

⁷ J. Cierny et al.

⁸ G. Tomedi

⁹ G. Goldenberg

¹⁰ W. Sölder

¹¹ L. Sperber

¹² H.P. Maurer



Heidenzechen am Eiblschrofen

r a u m f r e i r a u m f r e i r a u m f r e i

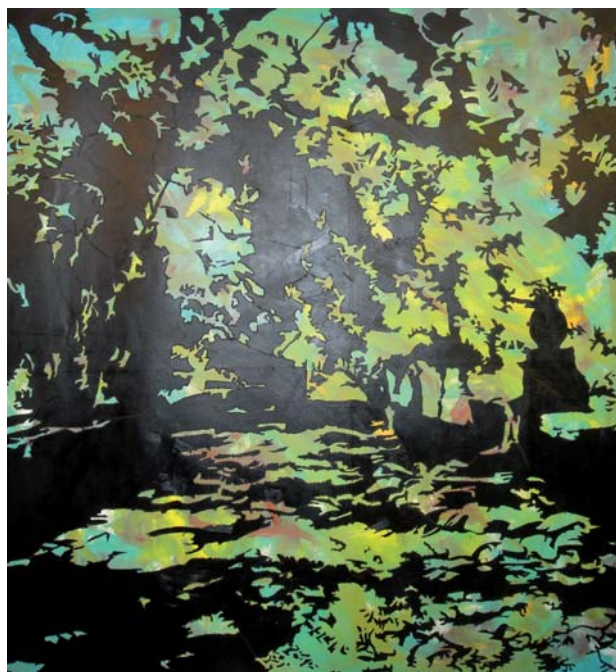
Ausstellungsmöglichkeit für moderne Kunst von Künstlerinnen und Künstlern aus Schwaz

Im Vereinsjahr 2013
zeigte das Rabalderhaus Exponate
von Andrea Bischof und
Martin Schwarz



*Andrea Bischof „Zinnober”,
Öl auf Leinwand, 140x110 cm,
2012*

*Martin Schwarz-Lahnbach „Weg im Garten”,
Öl auf Leinwand, 140x140 cm,
2012*



ANKÄUFE: Mit Unterstützung der Stadt Schwaz konnten wir das Ölbild „Zinnober” von **Andrea Bischof** und ein Skizzenbuch mit 41 Zeichnungen und Aquarellen „Schwaz nach dem 1. Weltkrieg” von **Hans Weber Tyrol** erwerben.

GRATULATION an Vereinsmitglieder



Prof. Lore Bichl



Margit Aschenwald

Das Verdienstzeichen der Stadt Schwaz erhielt **Prof. Lore Bichl**, mit dem Ehrenzeichen der Stadt Schwaz wurde **Margit Aschenwald** ausgezeichnet, und **Gerhart Engelbrecht** konnte aus der Hand des Landeshauptmannes das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst in Empfang nehmen.



Unserem Vorstandsmitglied
GR Mag. Martin Wex
gratulieren wir zu seiner Wahl
als Abgeordneter zum
Tiroler Landtag.



Gerhard Engelbrecht

Wir danken für Schenkungen an das Rabalderhaus:

Dr. Klaus Beitzl für die Kulturzeitschrift „Das Fenster“, Nr. 1 bis 70 und Register, **Dr. Max Ciresa** für eine Tuschezeichnung „Schloss Tirol“ von Fred Hochschwarzer, Frau **Eva Klein** für 8 Bilder (Landschaften, Blumen, Hirtenrast) in Acryl, Aquarell u. Öl) und 3 geschnitzte Bauernköpfe aus dem Nachlass von Hans Ebenbichler und Anneliese Larcher für das Bild „Das Grün im Mai“, Öl/Papier. Besonderer Dank gebührt **Dir. Klaus Angerer**, der uns anlässlich der Levy-Ausstellung mehrere Ölbilder, Aquarelle und Zeichnungen der Künstlerin zum Verkauf überlassen und den Erlös als Spende an das Rabalderhaus übergeben hat.

Verstorbene Vereinsmitglieder 2013



Bekannte Schwazer Kunstschaffende verstorben!

Im Gedenken an Prof. Mag. Martha Murphy - „Grande Dame“ der Künstlerschaft

SCHWAZ (tti). Betroffenheit hat in der Bezirksstadt die Kunde vom Tod der über Schwaz hinaus bekannten Künstlerin, Autorin und Kunstpädagogin Oberstudienrätin Prof. Mag. Martha Murphy ausgelöst. Die bekannte Kunstschaffende stand im 85. Lebensjahr, war in der Stadt Schwaz von 1986 bis 1992 als Gemeinderätin tätig und wurde mit der Verleihung des „Ehrenzeichens der Silberstadt Schwaz“ für ihr vielseitiges Wirken geehrt.

In einem Nachruf der Stadt ist zu lesen: „Frau Prof. Murphy hat als herausragende Künstlerpersönlichkeit die Entwicklung unserer Stadt kritisch und mit viel Herz begleitet. Ihr soziales Engagement und ihre innovativen Gedanken haben in ihren Werken großartigen Ausdruck gefunden. Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren“, heißt es in der von Bgm. Dr. Hans Lintner und den Bgm.Stv. LAbg. Mag. Martin Wex und Michael Kirchmair unterzeichneten Todesanzeige. Die Kunstpädagogin ist vielseitig in Erinnerung. Auch als Autorin.

Murphy war Mitbegründerin des 1. Schwazer Literaturforums 1982. Ihre Vorliebe galt satirischen Produktionen. Eine der letzten Arbeiten erschien 2009 mit Bildern von Peter Klampferer. Eine Geschichte wird in 19 Kapiteln erzählt - der Titel: „Der Inselzahn“. Zeitlebens galt Martha Murphy als engagierte Tierschützerin.

Martha Murphy war zeitlebens eine außergewöhnliche Schwazer Frauengestalt. Mit einem gewaltigen Intressenspektrum. Eruptiv wie träumerisch, bestimmt; Außenstehenden oft auch zu direkt und doch mit der inneren Wärme ihres Naturells. „Die Sonntagsschreiberin“, wie sie sich Freunden gegenüber bezeichnete, war jedoch in ihrem Satire-Repertoire mit köstlichen Einfällen eines großen Füllhorns bestückt.

IM IN- UND AUSLAND ERFOLGREICH!

Martha Murphy war über Schwaz hinaus in bekannten Galerien mit ihren Arbeiten vertreten. Bei der Jubiläumsausstellung zum 100-Jahrjubiläum der Stadt Schwaz 1999 führte sie als erste Ausstellerin die Riege der Schwazer Künstler an. Dr. Otto Lacher, der Obmann des Rabalderhauses betitelte Martha Murphy 2004 als „Grande Dame der Schwazer Künstlerschaft“. Damals erhielt sie für ihr Bild „Residuo di u Portale d'Aqua“ beim 18. Nationalen Wettbewerb für Malerei, Grafik und Plastik „Ruga Giuffa“ in Venedig den 1. Preis.

Zu ihrem Achtziger am 29. Jänner 2009 widmete ihr die Galerie Nothburga (Innsbruck) die viel beachtete Ausstellung „Wassertiere, Wassertore“.

Zur Abrundung und letztem Adieu...

Im Klappentext ihres Buches „Der Inselzahn“ beschreibt Martha Murphy sich selbst: „Geboren am Tag & im Jahr als Trotzki Russland in Richtung Türkei verließ. Gestorben am Tag & Jahr, wenn ein anderer prominenter Politiker zur Abdankung gezwungen werden wird. Autorin diverser satirischer Veröffentlichungen, Katzenhalterin, Malerin, Grafikerin...“

Eusebius Lorenzetti



Othmar Hell, Angestellter der Wirtschaftskammer in Innsbruck, Kunstliebhaber und Kunstsammler ist am 24. 02. 2013 im 83. Lebensjahr überraschend verstorben. Mit seinem Einsatz und seinen Anregungen zum Erhalt von wertvollen Kulturgütern unserer Heimatstadt hat er sich große Verdienste erworben. Das Rabalderhaus dankt ihm für mehrere Schenkungen und wichtige Informationen.

O.L.



Dr. Hans Gschnitzer
P. Dr. Alfons Penz
Prof. Hermann Diem
Walter Pöhl
Ing. Georg Stadler
Waltraud Treichl



Autorenwettbewerb am 25. Juni 2013

1. Platz für Margit Helga Hosp mit ihrem Text
„In neuen Schuhen“



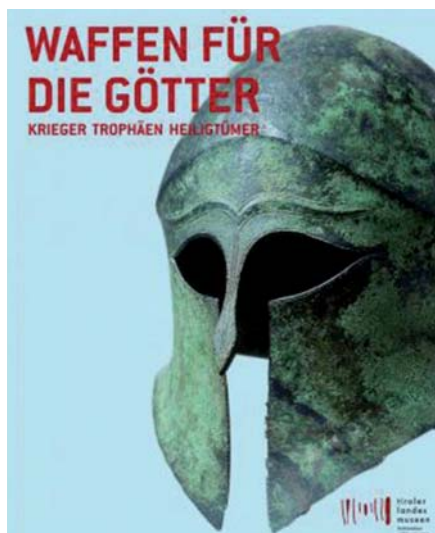
Buchpräsentation am 3. Dezember 2013

Anna Elisabeth Larcher-Mathà
„Aus Liebe zur Natur“



Buchpräsentation am 24. Juni 2013

Präsentation des Buches „Schwazer Kostbarkeiten – Hans Sachs und die Meistersinger“ von Peter Hörhager
im Museum 2. OG bei den Fresken (eine Veranstaltung im Rahmen des Silbersommers 2013)



2. März 2013:

Führung mit Dr. Sölder durch die Ausstellung „Waffen für die Götter“ im Ferdinandeum

Kulturausflüge



23. November 2013:

Führung durch den Dom zu St. Jakob in Innsbruck mit Propst Dr. Florian Huber

Kulturmeile



Museumsralley – Schulprojekt





Ausstellungseröffnung
Ernst Caramelle
 am 6. September 2013 im
 Rabalderhaus Schwaz

Wir laden
 unsere Mitglieder und Freunde
 des Rabalderhauses zur
**Jahreshauptversammlung
 des Museums- und
 Heimatschutzvereins Schwaz**

am Mittwoch,
 dem 12. März 2014
 um 19.30 Uhr
 im Gasthof „Goldener Löwe“
 recht herzlich ein.

Österreichische Post AG
 Info.Mail Entgelt bezahlt

Museums- und
 Heimatschutzverein Schwaz,
 „RABALDERHAUS“
 Telefon 0 52 42 / 64 208
 6130 Schwaz, Winterstellergasse 9

Das Rabalderhaus
 dankt seinen Sponsoren
 und Unterstützern:

